

Der

# Ungarische Israelit

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

## Abonnement:

ganzjährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,  
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage: ganzjährig  
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.  
Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzuzufügen.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint dreimal des Monats.

Eigentümer u. verantwortl. Redakteur:

**Ignaz W. Bak,**

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren  
An die Redaction des „Ung. Israelit“  
Budapest, Elisabethplatz Nr. 18

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrancirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Eisk Reich. — Wochenchronik. — Meier Czofowicz. — Der Gebrauch der Hagada in der Predigt. —  
Zusferaten.

## Eisk Reich.

Wir brachten in unserer jüngsten Nummer, daß Ignaz, vulgo Eisk Reich, gestorben ist, nun wollen und können wir wohl, trotz unserer dreißigjährigen Dufreundschaft mit Demselben, seine Biographie nicht schreiben, da wir dessen Jugend, wie seinen Erziehungsgang nicht genau kennen, so viel jedoch wissen wir, daß er ein ganz eigener Typus war, so daß wir ihm oft scherzweise zu sagen pflegten; Du bist wie der Talmud von dem (= Büffel) sagt, ein Geschöpf für Dich! Und in der That, war er in seinen Eigenheiten ein gar seltsamer Kauz. In seiner engen, finstern Stube, wo er entweder schrieb oder las, blätterte oder dachte, durfte das Kleinste nicht berührt werden, und so pflegte er denn, so wie man in die Thüre zu ihm hineintrat, wobei man sofort in Mitte seiner Behausung stand, halb scherz- halb ernstweise zu rufen: Wehe, wehe, laß doch Alles liegen! Das ist ein Midrasch und das ist eine Bibel u. s. w. und jetzt weist Du Alles! und dabei nahm er sofort ein Gläschen, und bot irgend ein Getränk, das er stets zur Hand hatte mit der Benediction „cheló ossani góí“ an! Immer heiter, pflegte er, wenn er etwas betheuern wollte, es mit den Worten zu thun: „Wie ich e Jüd bin!“ Als Lehrer hatte er stets, wenn er zur Schule zu gehen hatte sehr oft den travestirten Spruch im Munde „Raboszenu! ligia seman krios!“ Durch ganze 37 Jahre, solange er hier lehrte, veräumte er auch nicht eine einzige Stunde, und es geschah dies nicht blos aus Pflichtgefühl, sondern auch aus Aengstlichkeit, um sich ja keine Küge zuzuziehen. Das Judenthum und den Magyarismus liebte er begeistert, aber die Liebe war eine wahrhaft p'atonische, denn er nahm nie die Gelegenheit wahr, dieselbe durch Fakta zu bethätigen, außer in seinen Schreibereien, in welchen manches von bleibendem Werthe ist! Als der Antisemitismus hierlands in Blüthe kam, wurde sein Patriotismus

stark abgekühlt! Ueber die Juden, wie über die Lehrer, riß er fortwährend Wize und nicht selten auch recht gute. So nannte er die Letzteren die Juden der Juden! Ein Lehrer, pflegte er zu sagen, betrachtet alles vom Standpunkte der Sprachlehre und der Orthographie aus; ein Stern gilt ihm als Punkt, eine Zeder als Ausrufungszeichen und die Sonne als Klecks in der Natur! Einen Lehrer lobte er indem er von ihm pathetisch sagte, er kenne die Bibel mit allen Kommentaren! Einen Schuldirektor nannte er einen Rutschler, weil er so viel Pferde zu dirigiren hat. . . Von den Juden sagte er, daß deren eigentlicher Böbel nur in den oberen Zehntausend zu finden sei. . . das „Jisroel bené rachamonim“ im Talmud, übersezte er scherzweise mit: die Juden sind erbärmliche Menschen! „ha-Zwi Jisroel“ übersezte er mit: Oh! du Judenhäsel! Am meisten ärgerte ihn stets, daß die reichen Juden die jüdische Presse nicht unterstützen und oft sagte er: Es gehört eine große Dreistigkeit von Jstöczy dazu, die Juden anzugreifen, uns müßte er über die Fehler der Juden befragen, wir könnten ihm dieselben nennen! wenn Mosche rabbenu pflegte er zu sagen, seine Bibel auf Pränumeration herauszugeben hätte, so wäre noch das erste Buch Moses nicht herausgegeben, ferner sagte er; wenn man haben wollte, daß unsere Juden Jüdisches lesen sollten, so müßte man das folgendermaßen anstellen: Da müßte es z. B. im „V. L.“ heißen: Hafenselle flau, aus der Gemeinde A. wurde der Lehrer M. N. mit Weib und Kind plötzlich entlassen, weil er die Frau Vorsteherin zu gräßen vergaß! Federn und Wolle stark begehrt, in Rumänien wurden zweitausend jüdische Familien erschlagen. u. s. w.

Als Schriftsteller sagten wir von ihm, er schreibe mit Honig und bestreue mit Syrup, und wir machten ihm nicht selten den Vorwurf, daß er trotz seines Magyarismus, wonach er sich gerne in Paprika gebadet hätte, niemals sich eines Körnchens dieser nationalen

Würze in seinen Schriften bediene. . . Doch geschah dies durchaus nicht aus Unvermögen, aber vielmehr aus Aengstlichkeit, um nicht zu sagen, Feigheit! Da es ihm durchaus an jedem, wie immer gearteten Muth gebrach! Daher fehlte es auch immer an Disciplin in seiner Klasse, und er ertrug den Lärm seiner Schüler stets mit einer wahrhaft stoischen Ruhe! Von seinem Schriftstellertume hatte er die höchsten Begriffe, und er erzählte gerne wie Dr. Jellinek ihm gesagt haben soll, er habe sein „Bés-él“ auf seinen letzten Tische liegen, und daß er ihm andeutete, er möge auch ihn in selbem verewigen, worauf er jedoch gesagt haben will, er sei kein „Mehrer des Reichs“, mit Anspielung, daß Jellinek ein Mährer sei! Und er war nicht wenig piquirt, als jemand ihn einst einem Fremden mit folgenden Scherzworten vorstellte: Hier stelle ich ihnen vor den Verf. des „Bés-él“ aber „weseh schaar haschomajim.“ das ist zugleich Gott's Thor! Im Worthalten war er ein König, und wenn er etwas versprach, so konnte man Gift darauf nehmen, er werde es halten. Bekam er ein Schreiben, das er zu beantworten hatte, so ließ er es nie über Nacht unbeantwortet Dabei war er kleinlich bis zum Exceß, mißtrauisch gegen alle Welt! Mit Rathschlägen und Empfehlungen war er stets bei der Hand, doch durfte man nie einen persönlichen Dienst von ihm verlangen! Da er stets Junggeselle blieb, so ward sein ihm scheinbar angeborener Egoismus immer stärker, und so konnte er wohl seinen letzten Wissen mit Anderen theilen, zu einer Gabe von wenigen Gulden jedoch konnte er sich nie entschließen, nicht nur für Andere nicht, sondern selbst nicht für sich. — Und noch in seinen letzten Tagen klagte er uns wiederholt bitter, er müsse sich einen Professor holen, und da koste ihn die Visite 10, sage zehn Gulden! Durch eine Reihe von Jahren war sein sehnlichster Wunsch einen Schreibtisch zu haben, doch gönnte er sich keinen anzuschaffen, bis endlich sein Bruder Armin ihm erst in jüngster Zeit einen alten Schreibtisch geschenkt, mit dem er sich unendlich, ja kindisch gefreut hat.

Wenn er Hebräisch schrieb hatte er nicht selten recht witzige Apercus, und selbst im Fluße der Rede unterließ ihm nicht selten ein guter Witz, so zitierte er z. B. den Ausspruch des Talmuds „Hamaschil bemizwoh omrim lö—Chamór, (statt gmor.) Sein Ideal war die meisten Juden als Bauern und Arbeiter zu sehen und er bediente sich oft des Wortes, das er auch in seinem „Bés-lechem“ wiedergab nämlich: „Bezeas appécho tochal lechem ad schuwcho el ho-domoh“. — Solange wirst du dein Brod im Schweisse deines Angesichtes genießen, bis du dich wieder dem Boden zuwendest! So pikirt er auch war, wenn sein Schriftstellertum nicht gehörig gewürdigt wurde, so pflegte er doch über sich selbst zu scherzen und auch einen Witz zu vertragen. Als er noch eine Anzahl Exemplare von seinem Bés-él hatte, wiewohl er sehr gut verstand dasselbe gut an den Mann zu bringen, so sagte er einem Freunde, auf dieselben zeigend, hier haben Sie den Beweis, daß meine Werke b l e i b e n d e n Werth haben! Und

als Derselbe ihm schlagfertig geantwortet, daran sei er selber Schuld, weil er sie in Pest und nicht in Ofen auslegen ließ, lachte er noch nachträglich so oft er es erzählte! Gegen Deutsche, Böhmen und Mähren hatte er eine besondere Antipathie und immer gewann er, wo es nur möglich war, denselben eine komische Seite ab. Als hierlands die ungarische Periode eintrat, und die mährischen und böhmischen Lehrer sich nolens volens die ungarische Sprache aneignen mußten, erzählte er folgende Anekdote: Einst gingen zwei jüdische Hausirer vor einem Herrschaftshaus in einem Dorfe vorüber, ihr „Handle“ schreiend. Die Herrschaft hatte gerade eine lustige Kompagnie bei sich, und wollte sich eine Hez machen, schickte ihren Jancsi vors Thor und ließ die Hausirer rufen; der Eine ging hinein und nun verlangte die Herrschaft, der Arme solle tanzen! Tanzen! rief der arme Jude, tanzen kann ich nicht, doch der Hausherr drohete mit der Reitpeitsche, und da fiel ihm ein, diesen Handel seinem Kompagnon zu überlassen, und so sagte er denn: Gnädiger Herr! ich kann durchaus nicht tanzen, aber mein Kompagnon der draußen blieb, war in seiner Jugend Tanmeister, der wird gerne Deinen Wunsch erfüllen! Gut, sagte die Herrschaft, rufe uns den Zweiten herein! Gesagt, gethan, der erste Hausirer schickte den zweiten hinein, da wie er sagte, er das Geschäft nicht fertig bringen könne! Als nun der Zweite drinnen war und hörte den Antrag dessen er sich nicht erwehren konnte, da gab es kein Entrinnen mehr und der Arme mußte tanzen, wie sehr ihm auch der Schweiß von der Stirne rann! Doch während er tanzte machte er gleichzeitig die wüthendsten Gebarden, die größten Flüche gegen seinen Kompagnon, der draußen sich ins Häuschen lachte, ausstoßend! So ergab es uns mit diesen Herrn, sagte er, während sie nun nothgebrungen das ungarische büffeln müssen, denken sie bei jedem Worte „Etz was enk schon e' krie trogen!“ . . Ein andersmal erzählte er, ein deutscher Michel habe ihm erzählt, als er hierher kam, sei er in ein Restaurant gegangen und verlangte, denkend er sei in einem Weinland, einen Pfiß Wein, doch habe der Kellner ihn überhört, er verlangte nochmals ein Pfiß Wein, abermals wurde er nicht erhört. . . war mir lieb! schloß der Deutsche! und Eistl schüttelte sich den Bauch vor Lachen, indem er die Sprache und Gebärden des Filifiers genau nachgeahmt. Er schrieb deutsch, ungarisch und hebräisch, doch ließ er sich das ungarische gern ausbessern, stets fürchtend, er schreibe Fehler! Deutsche Kleider waren ihm ebenfalls verhaßt und er legte die ungarischen solange nicht ab, bis sein verwandter Hausarzt sie ihm verbot — und das Wort des Arztes war ihm heilig, und als derselbe ihm rieth jeden Tag ins Freie zu gehen unterließ er es nicht tagtäglich auszugehen, und mochte das Wetter noch so schlecht sein! Für Theater, Konzerte, Musik und sonstige Sehenswürdigkeiten hatte er nicht den geringsten Sinn, oder sollte er sich solche nicht gönnt haben, wir wollen es nicht untersuchen! Sein größtes Vergnügen war in kleiner Gesellschaft Seines-

gleichen, oder noch tiefer unter ihm stehender zu essen, worauf er niemals erpicht war, nur mit einigen Leibgerichten konnte man ihn weite Strecken zu gehn verlocken, doch hielt er niemals regelmäßige Mahlzeiten ebensowenig hielt er auf das Wo! die kleinste Kneipe war ihm gut genug, wenn sie ihm nur seine wenig kostspieligen Leibgerichte bot, und dabei seine Gesellschaft fand, die er nicht gerade musterte! Eßik war stets gesund, von guter Konstitution, immer sorgelos und überaus mit sich selbst zufrieden und man mußte glauben, er werde die längste Lebensdauer erreichen, bei seinem immer frohen und heiteren Temperament, und vielleicht hätte er es auch erreicht, wenn er in den letzten Jahren Bäder und eine geregeltere Lebensweise angenommen hätte, da in letzterer Zeit nur die Nerven an ihm schwach und lose wurden! Doch wir wollen keine physiologischen Betrachtungen anstellen, noch trübe thun, wollen vielmehr in unserer begonnenen Weise fortfahren und ihn auch von seiner religiösen Seite kennzeichnen. Wir sagten schon, das unser Eßik, so liebte er sich zumeist zu nennen, und nennen zu hören, das Judenthum glühend liebte, aber wie gesagt, wahrhaft platonisch! sonst hatte er nichts damit zu thun und als jemand ihn einst fragte, welche Sidrah jetzt „gehe“, rief er lachend; Sidras „gehen“ auch noch! fragte man ihn an einem Fest- oder Fasttage, in welcher Synagoge er war, so antwortete er: im Kultustempel hast Du mich nicht gesehen, im Rombachtempel war ich auch nicht; bei den Orthodoxen sah mich auch niemand, muß ich wahrscheinlich in der polnischen „Schul“ gewesen sein. — Begegnete er einen Freund rauchend, so fragte er ihn, was rauchst Du, ist denn heute Sabbath? Hier wollen wir erzählen, daß Eßik niemals eine theurere Zigarre als um einen Kreuzer, höchstens um zwei Kreuzer rauchte, bekam er eine gute, aber eine theurere Zigarre, geschenkt, so that ihm das Herz weh sie selber zu rauchen, und er that sie weg, um sie gelegentlich einem Freunde zu schenken! So oft er uns eine Zigarre lobpreisend anbot, — zu Hause rauchte er seit Olims Zeiten stets eine und dieselbe Pfeife — dankten wir mit dem Bemerken, daß wir solche nicht vertragen und soließ er direkt stets eine bessere holen. . . . Zuweilen hatte er auch solche vorrätig, da verehrte er ohne weiters eine Bessere während er selber sich eine billige anzündete und dabei erzählte er, daß auch der sel. Schwab ihm einst zweierlei Zigarren zeigte u. z. die Willigsten, die er als Pester Oberrabbiner rauche und Theuere, die er als solcher zu verehren hatte!

(Schluß folgt.)

## Wochenchronik.

\*\*\* Aus Siflós wird uns geschrieben: Am letzten Pessachtage in der andachts- und weihvollen Stunde der Haskorás-Neschomos gedächte der Bezirksrabbiner Roth in Siflós in tiefer Rührung des neulich verstorbenen Joseph Ritters von Werthei-

mer. Anknüpfend an die Worte der Haftora: „Seine Ruhe wird in Ehren sein“, schilderte er die unverweklichen Verdienste, das gemeinnützige Wirken und die trefflichen Werke des unvergesslichen Verklärten, ein Mann, wie der Profet in der Haftora sagt, auf welchem der Geist Gottes, der Geist der Gottesfurcht und Erkenntniß ruhte, Gerechtigkeit und Treue der Gurt seiner Lenden waren, geeignet die messianische Zeit, wo die Menschen insgesamt friedlich und freundlich mit einander leben werden, zu befördern, und wie sein Namensbruder Joseph sagte: „Gott hat mich gefandt um Euer Verbleiben zu veranlassen, so sorgte Joseph Ritter von Wertheimer, welcher ein Ritter des Geistes und der Humanität war, für geistige Nahrung für Israel, weil er als langjähriger Präsident der Wiener isr. Alliance eifrigst bestrebt war, dort Schulen zu gründen, wo noch eine zeitlang Wüste und Debe ist, daher, sagte der Redner, müssen wir, sowie Moses gegen Joseph, unsere unverwüßliche Pietät gegen Joseph Wertheimer fortsetzen und pflegen, wiewohl er sich ein unzerstörbares Denk- und Dankmal bei den Juden in Oesterreich-Ungarn gesetzt und nicht besser können wir unsern Dank, unsere Erinnerung zum vollen Ausdruck bringen, als wenn wir uns immer mehr und mehr dem Vereine anschließen, dessen verdienst- und würdevoller Präsident er war.

\*\*\* Die Antisemiten in der Josephstadt. Man sollte meinen, in der intelligenten Hauptstadt sei die Spezies jener Käuze, die zur Fahne Istóczy-Verhovay schwören, als „Partei“ undenkbar — bluthrothe Plakate, die an den Ecken der Josephstädter Straßen affixirt sind, belehren uns in dessen eines Anderen, freilich nicht Besseren. Da werden die Parteiführer Rémi, Hüvös und Krauß ein „jüdisches Triumvirat“ genannt, „das die Bürgerschaft des größten Wahlbezirktes des Landes unter sein schmachvolles Joch beugen will.“ Des Weiteren werden die Bürger, welche „mit dem Freimaurer Bifli, dem Kandidaten der Juden, als Solchem unzufrieden sind“, aufgefordert, zum Zwecke der Parteiorganisation und der Nominirung eines Kandidaten, Sonntag an einer Konferenz theilnehmen zu wollen. Der Aufruf endet mit der nicht ganz verständlichen, hohlen Phrase: „Die letzte Stunde schlägt, auf das wir die Macht des schändlichen Elementes brechen.“ Unterschieden ist das Plakat von dem „provisorischen 200er Ausschuß“. Selbstverständlich sind das Ziffern und nicht Namen. Die ganze Affaire wäre vielleicht gar nicht der Rede werth, denn hier in der Hauptstadt werden die Herren vergeblich den Mund voll nehmen, aber die Reputation Budapest's erfordert es, daß man dieses Treiben von vornherein als das bezeichne, was es in Wirklichkeit ist, als das vorlaute Geschrei einiger Gernegroße, die um jeden Preis von sich reden machen wollen. Das gilt freilich nur dann, wenn die Antisemiten, als Narren auf eigene Faust, allein stehen, sollte aber das Bündniß mit den Anhängern der gemäßigten Opposition sich bewahrheiten, dann wird die Sache ernster und



man wird sich fragen müssen, ob sich von einer Parthei, die mit den Antisemiten Hand in Hand geht, nicht alle freisinnigen und dem konfessionellen und Racenhass abholden Elemente ohne Weiteres loszusagen müssen? Die Antisemiten für sich werden, wie gesagt, kaum ein Wasser trüben, wie gerne sie auch im Trüben fischen möchten. Die aufgeklärte Bevölkerung von Budapest läßt sich durch Affichen, und wären sie noch so bluthroth, nicht betören, dergleichen Loctrufe verfangen hier nicht; nur Unverständnis und wilder Fanatismus lassen sich durch ähnliche Mittel gewinnen; nur Böswilligkeit und roher Zerstörungstrieb, nur die Absicht, in den Reihen des Bürgerthums verderbliche Zwietracht zu schleudern, vermögen eine „Parthei“ zu solchen Aufrufen zu bewegen.

\* Die „Jsr.“ und die „Desterr. Wochenschrift“, resp. deren Redakteure, liegen seit Wochen einander in den Haaren. Eingedenk der Worte des weisen Königs, daß es einen vorübergehenden Hund an den Ohren ziehen heißt, der sich unberufener und unberührter Weise in einen fremden Streit mischt, wollen wir nur das bemerken, daß wenn es wahr ist, daß Herr Bloch als Schüler des Dr. Rahmer Wohlthaten von demselben genoß, so gilt hier das Wort des englischen Dichters: Welch ein Scheusal ist der Mensch, wenn er Undank an der Stirne trägt! . . .

\* Der jüngst neuernannte amerikanische Gesandte in Konstantinopel, Herr Oskar S. Strauß, Kompagnon der Porzellanhandlung Strauß W. Söhne in Newyork, der auch schriftstellerisch thätig und Verfasser eines wissenschaftlichen Werkes über die republikanische Regierungsform der vereinigten Staaten ist unser Glaubensgenosse, der eben so gern vom Sultan angenommen wurde als er von dem jüngst verstorbenen Geistlichen und berühmten Kanzelredner, H. W. Becher, dem Präsidenten der amerik. Republik warm für diesen Posten empfohlen wurde.

\* Unsere Antisemiten überschwemmen, wie man uns berichtet die slavischen und deutschen Gegenden mit antisemitische Pamphleten und ähnlichen Nachwerken, um so gelegentlich der in nächster Zeit stattzufindenden Reichstags-Wahlen, zu Mandaten zu gelangen. . . dagegen wurde in dem „liebreichen“ Rumänien das Bild Ester Solymosy's, wie sie von den Juden angeblich abgeschlachtet wurde, als Hausartikel verboten! So welken die Lorbeeren Dnódy's! Ja, tempora mutantur!

\* Unsere Regierung bereitet für die Anhänger der antisemitischen Synagoge einen mächtigen Schlag vor, indem dieselbe die notorisch bekannten Mißbräuche bei den Wahlen durch ein Gesetz vorzubeugen bestrebt ist, sie nahm nämlich in den Gesetzvorschlagen auf, daß auch keine Verbeugung der Nationalitäten, Rassen, und keine Beschimpfung irgend einer Religion stattfinden darf! *V. deremo!*

## Meier Czofowicz

Erzählung aus dem Leben der Juden von C. P. Orzesko.

(Fortsetzung.)

Es kam jedoch eine Zeit, wo hier und da an Freitag-Abenden die kleinen Fenster der Häuser in hellem Lichtschein erglänzten, und weit hinaus das lärmende Geräusch Laut geführter Gespräche und gemeinsamer Gebete hörbar wurde. Die Rabbaniten rückten heran.

Berehrer talmudischer Weisheit, Berehrer des blinden Glaubens in mündlicher Ueberlieferung gesammelt und vorgeschrieben durch die Tanaiten und Gaonim, rückten sie heran und verdrängten aus ihren Wohnsitzen das kleine Häuflein der Kesser und Kämpfer. Unter dem Einfluß dieses Zuströmens schmolz allmählich die karaitische Gemeinde. Den Todesstoß versetzte ihr ein Mann, wohlbekannt in der Geschichte der polnischen Juden Michael Czofowicz Senior.

Dies war der erste Czofowicz, dessen Name aus dem Dunkel der Zeiten leuchtend hervortritt. Sein Geschlecht, seit vorbenklichen Zeiten in Polen ansässig, gehörte zu jenen, welches unter den Jagellonenkönigen, unter dem Einflusse von Rechten und Gewohnheiten, die der ungewöhnlich hohen Aufklärung Polens in jenen Zeiten entsprangen, enge und freundschaftliche Bande mit der anderen Bevölkerung verknüpften. König Sigmund der Erste ernannte ihn mittelst Diplom zum Ältesten oder Senior über alle Juden Weiß-Rußlands und Litthauens. Die bedeutendste Stelle dieses Diploms lautete wie folgt:

„Wir, Sigmund, von Gottes Gnaden etc. thun der ganzen unser Land bewohnenden Judenschaft kund und zu wissen: In Berücksichtigung der großen Verdienste des Juden Michael Czofowicz und vorzorgend, daß Ihr in Euern Untethandlungen mit Uns keine Versäumnis der Rechtsprechung erleiden möget, beschließen Wir, daß Michael Czofowicz alle Eure Rechte vor Uns vertrete und Euch Allen als Ältester vorgezetz sei, Ihr Euch aber nur durch seine Vermittlung an Uns zu wenden habt, ihm aber in Allem und Jedem untergeben sein müßt. Er wird über Euch herrschen, und über Euch richten nach Euern Gesetzen, wird mit Unserer Genehmigung die Schuldigen strafen, je nach Verdienst.“

Aus den Schilderungen, mit denen die Geschichte seiner Erziehung thut, kennt man in dem Senior leicht den Mann von kräftigem und energischen Willen. Mit fester Hand erfaßte er die ihm anvertraute Führung seiner Glaubensgenossen, doch diejenigen, die sich ihm nicht unterwerfen wollten, insbesondere die Karaiten, that er in denn Bann, der sie aussonderte aus der Gemeinschaft der Juden und ihnen das Recht auf gegenseitige Hilfe und Unterstützung benahm. Unter diesem Schicksalschlage brach die ohnehin traurige, ärmliche und überdies thatenlose Existenz der ehemaligen Bewohner von Szybow ganz zusammen. Die Nachkommen der Chazaren, die Kesser, bildeten in der Gemeinde eine ge-

ringfügige Minderzahl, Arm und verkommen, waren sie Gegenstand des Unwillens und der Zurückhaltung; so verließen sie denn mit hartnäckigem Festhalten an der Bibel im Herzen und ihren poetischen Legenden auf den Lippen den Ort der ihnen zeitweiliges Unterkommen gewährt hatte. So zerstreuten sie sich in die weite freundlose Welt und hinterließen als geringfügige Spur ihrer mehr als zweihundert jährigen Anwesenheit im den Tiefen Weißrusslands, einige ausdauernde Familien, ausgenommen, die die Anhänglichkeit an die Gräber ihrer Vorfahren und die Verehrung für die Ruinen ihres Tempels, der bei der Bezwingung durch die Rabbaniten zerstört worden war und dessen Trümmer deckten, an den Ort fesselte

Die Rabbaniten eroberten Szybow und machten es sich ganz zu eigen, aber man muß ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie durch ihre Thätigkeit, ihre Willfährigkeit, durch gemeinsames Vorgehen und eine geradezu unerhörte gegenseitige Hilfsbereitschaft den einst verfallenen, stillen Ort voll Trauer und Armuth in eine Stätte des Lebens und Handelns, des Verkehrs und Reichthums verwandelten.

Im allgemeinen ging es den Juden unter der Leitung ihres Senior's ganz gut. Außer den materiellen Vortheilen erblühte ihnen die Hoffnung auf Befreiung aus geistiger Finsterniß und tiefer Erniedrigung. Der Senior mußte einen klaren und scharfen Verstand besitzen, daß er über Jahrhunderte alte Vorurtheile und Gewohnheiten hinweg dem Geiste seiner Zeit und den Bedürfnissen seines Volkes Rechnung zu tragen verstand. Nicht aus religiösem Fanatismus, sondern aus rein administrativen Gründen, mit weitgehenden Zielen im Auge stieß er die Karaiten von dem Anschlusse an Israel zurück. Obwohl ein Rabbanite, und daher zu unwandelbarer Verehrung und zu vollem Glauben an die religiösen Gebräuche verpflichtet, beschlich Skepsis, dieser richtigste und vielleicht auch einzige Weg zur Klugheit, seinen Geist. In einer seiner Eingaben an den König weist er in traurigem und sogar etwas ironischem Tone die Vorwürfe zurück, mit denen man der Gerechtigkeit seiner Urtheilssprüche nahe tritt;

„Unsere heiligen Bücher schreiben gar Verschiedenes vor, wir wissen oft nicht, wie wir handeln sollen, wen Gamliel so, und Eleazar anders befiehlt. In Babylon ist die eine, in Jerusalem die andere Wahrheit.\*) Wir folgen dem andern Moses (Maimonides) und die Neueren nennen ihn einen Keher. Ich fordere die Gelehrten auf, so kluge Dinge zu schreiben, daß die Verständigen und die Unverständigen sie gleichmäßig befolgen können.“

Es war dies zur Zeit, als im Westen zwischen den in Spanien und in Frankreich ansässigen Juden sich großer Streit erhob, ob es den Bekennern des Talmud und der Bibel gestattet sei, weltliche Gelehrsamkeit zu erwerben. Die Meinungen schwankten, jedoch nicht lange, Diejenigen, die Israel von geist-

ger Arbeit im Dienste der Wissenschaft und der Theilnahme an allgemein menschlichen Zielen fern halten wollten, bildeten eine gewaltige Mehrheit.

Für jegliche Gemeinschaft kommen Zeiten geistiger Blindheit und geistigen Verfalls. Es geschieht dies am öftesten, wenn Lebensfähigkeit und Energie der Völker durch vieles Dulden und Arbeiten erschöpft, durch Ströme vergossenen Blutes entkräftet sind. Die Juden des Westens befanden sich im 16. Jahrhundert in einer ähnlichen Zeit. Hatten sie doch Jahrhunderte lang in trostloser Furcht, in der Verbannung, zwischen Blut und Feuer gelebt. Weit hinter ihnen lagen jene Zeiten, wo aus ihrer Mitte weise Kerzte voll weltlicher Gelehrsamkeit hervorgingen, verehrt von ihren Mitmenschen, von Königen hochgeachtet; weit hinter ihnen, halb vergessen, halb verachtet lag der weise und aufgeklärte Geist des Majmonides, der ohne die schuldige Ehrfurcht gegen israelitische Rechtsgläubigkeit zu verlegen, die Weisen Griechenlandes hoch verehrte; der die Lehren der Bibel und des Talmuds auf mathematische und astronomische Wahrheiten zu gründen und zu stützen versuchte; der offen den heißen Wunsch bekannte, die 2500 Bogen des Talmud in einen Band voll Aufklärung zu vereinen, der aller religiösen Verdunklung zum Trotz frei erklärte, die Augen seien dem Menschen vorn und nicht rückwärts gegeben, damit er vor sich sehen könne, und es vorher sagte, daß die Welt sich so mit Wissen füllen werde, wie die Tiefen des Meeres mit Wasser gefüllt sind.

Vier Jahrhunderte sind dahingegangen, seitdem vom Erdboden die ehrwürdige, ernste, sanfte und durch aus sympathische Gestalt des israelitischen Denkers verschwand, welcher überdies als der bedeutendste Denker des Mittelalters bezeichnet werden kann. Dem Riesenn mit dem glühenden Herzen folgten die Zwerge voll Bitterniß und Müdigkeit, den trüben, beengten, argwöhnischen Blick auf die Welt gerichtet.

„Hüte dich vor der Weisheit Griechenlands,“ sprach zu seinem Sohne Josef Szobi, „denn sie ist dem Weinberge Sodoms ähnlich, sie füllt den Geist des Menschen mit Trunkenheit und Sünde.“

„Fremde drängen sich in die Thore Zions,“ ruft Abba-Mari, als er erfährt, daß die Jünglinge Israels bei andersgläubigen Weisen lernen. In voller Uebereinstimmung beschließen Rabbinen und Vorsteher der jüdischen Kultus-Gemeinden im Westen und sprechen es als Gesetz aus, daß Niemand vor zurückgelegtem 30. Lebensjahre sich den weltlichen Lehren zuwenden dürfe.

„Nur derjenige“, sagen sie „der seinen Geist an der Bibel und dem Talmud gesättigt, hat das Recht erworben, sich am fremden Feuer zu wärmen.“

„Rabbi,“ antworteten darauf die Beherzteren, die sich aber trotzdem demüthig der seelischen Führung ihrer Oberen unterwarfen, „wie können wir uns weltliche Gelehrsamkeit nach unserem 30. Lebensjahre aneignen, wenn sich der Geist abstumpft, daß Gedächtniß schwächt, und die Lust und Kraft der Jugend vergeht?“

Es geschah jedoch wie vorgeschrieben. Ihr Geist

\*) Zwei Ausgaben des Talmud, die Babylonische und die Jerusalemische, die nicht ganz einer Meinung sind.

wurde stumpf, das Gedächtniß schwach, Kraft und Luß der Jugend verfiel. Das stille, regungslose Grab des Majmonides stand in einem Meere von Finsterniß, das sich über sein durch ihn dem Lichte zugeführtes Volk ergoß. Sein Gedächtniß wurde verflucht und eine verwegene Hand verwischte die Grabschrift voll Dankbarkeit und Verehrung, an ihre Stelle jene trockenen und schrecklichen Worte voll sanatiischer Verdunklung setzten: „Hier ruht Moses Majmonides, der verfluchte Keger.“ Die gleichen Streitigkeiten entbrannten zur selben Zeit zwischen den in Polen anfassigen Juden. Nur waren sie unendlich viel weniger von Leiden erschöpft als ihre Brüder im Westen aber freier und sich ihrer Rechte an das Dasein und die Zukunft mehr bewußt, zeigten sie weniger Ent-halt-samkeit, sich an der fremden Flamme zu wärmen.

Im Gegentheil entwickelte sich aus ihnen eine ziemlich starke Gemeinschaft, welche laut nach weltlicher Lehre rief, um sich mit der übrigen Menschheit im geistigen Mühen und Streben zu verbrüdern. Einer der Männer, der an der Spitze dieser Gemeinschaft stand, war der litthauische Senior Czofowicz. In Folge seiner Bemühungen ward durch die zu jener Zeit tagende israelitische Synode ein Aufruf an alle Juden Polens erlassen, dessen Hauptabschnitt wie folgt lautete;

(Fortsetzung folgt).

## Der Gebrauch der Hagada in der Predigt.

Vom Bezirksrabbiner A. Roth in Sittös.

(Schluß.)

Man wendet eine Hagada, sagt Dr. Jellinek, an.

1. Im Exordium, <sup>1)</sup> um das Thema vorzubereiten. Sie vertritt hier die Stelle eines *l'ens communis*, von welchem man ausgeht, um die Gemüther der Zuhörer für den Hauptsatz zu gewinnen, oder um dieselben auf ihn hinzuleiten. Vergleich Manheimer: Predigten S. 3 und 221. Salomon Moses erste Predigt, Holdheims Predigten über die jüdische Religion 1190. — Stein Kobolet. S. 81. Dr. Jellineks Predigt: die kleine isr. Bibel unserer Zeit. <sup>2)</sup> Auch kann die Hagada einen Theil der Predigt, der das Thema weiter entwickelt, einleiten.

2. Im Epilog oder am Schlusse der Predigt, um die Hauptmomente derselben zu resumiren, und dem Gedächtnisse der Zuhörer einzuprägen. Dr. Jellineks Predigten: Die Lehre des Judenthums über die Beziehungen von Juden zu Nichtjuden.

<sup>1)</sup> Die Predigt besteht aus 3 Theilen, nämlich die Einleitung, Erklärung, Schluß. — Die Einleitung, welche *Peticha* hieß, bestand darin, daß der Redner einen pentateuchischen Schriftvers vorbrachte, von der er geschickt zum Paraphrasen aus dem Pentateuch überging. Oft wurde mit einer agabischen Lehre, zuweilen auch mit einer Halage begonnen. Die Predigt hatte in ihrem Theile eine kurze Wiederholung der vorgebrachten Lehren und schloß mit einem Gebete ähnlich unserm Kabbischgebete.

<sup>2)</sup> In der Einleitung zu dieser feyrvollen Predigt führt Herr Dr. Jellinek den Satz: *Seh Sefer Taldoth Adam seh kelal godol ha-torah dies ist das Buch vom Ursprunge des Menschen an*, und sagt, wie frei und gerecht ist das Judenthum mit seiner Anerkennung persönlichen Werthes, persönlicher Würde und persönlicher Rechtes, gegenüber einer Staatsidee, von welcher die Einzelnen ohne Unterschied wie von einem weltgeöffneten Rachen verschlungen werden.

3. Als Erläuterungen von Bibelstellen, besonders solcher, die der Prediger in einem bestimmten Sinne gebrauchen will oder solcher, die verschiedene Erklärungen zulassen. Vergleich Manheimer 184, 352, 359. Dr. Jellinek Israels Sprache S. 11. 12.

4. Zur Charakteristik einer biblischen Person, die man behandelt. Vergl. Manheimer 254.

5. Als historisches Faktum. Vergl. Salomon David S. 373. Dr. Jellinek. Das Judenthum unserer Zeit. S. 6. 7.

6. Als Sentenz, um das Erörterte oder das zu Erörterende kurz zusammenzufassen. Vergl. Manheimer 57. 108. Stein Kobolet. S. 29 56. 70

7. Als Autorität, um das vom Redner behauptete durch das Ansehen der Alten zu bekräftigen. Vergl. Manheimer 34. 35. 151 245.

8. Als Gleichniß und Parabel. Vergl. Manheimer 340. 341. Salomon Moses 291 Dr. Jellinek Predigt *Sir ha-schirim* S. 13. )

9. Als rhetorisches Moment und zwar entweder wörtlich als Redefigur, oder als Reflex des vom Redner gebrauchten Bildes.

<sup>1)</sup> Nach Dr. Jellinek enthält *Schir-ha-Schirim* Israels Ruhm, Israels Vertheidigung und Israels Hoffnung und da werden prachtvolle Gleichnisse und Parabeln aus dem großen Schatze der Hagada angeführt, wie er sagt, unsere Gesetze verbreiten, wie ein Gewürzbeet, heute noch durch Liebe und Gerechtigkeit ihren Duft unter allen Himmelsstrichen und allen Weltgegenden, allen Staaten, Stämmen, Völkern und Reichen und gleich dem Weine gewinnen sie an Werth, je höher ihr Alter ist; das *Schir-ha-Schirim* sagt so schön Dr. Jellinek, ist ein großes, weltgeschichtliches Drama, dessen handelnde Personen Israel und die Völker sind. O, welch ein Drama! Welche Scenen, welche Selbstgespräche, welche Zwiegespräche, welche Handlung, welche Verkettung, welche Erschütterungen, welche Kämpfe, welche Siege! — Diese ausgezeichnete Predigt bekundet einen großen Meister und verdient von Juden und Nichtjuden oft gelesen zu werden, sie entzückt und belehrt. — Ich schließe mit dem Wunsche, das Alle, welche berufen sind zu predigen, sollen die jüdischen Predigten Dr. Jellinek nicht nur fleißig lesen, sondern mehr je analitisch studiren, dann, werden sie lernen, wie man die Hagada in der Predigt anzuwenden habe, damit die Hagada wieder zu ihrer hohen Bedeutung und Bestimmung gelange, sie zum Herzen rede, beruhige, besänftige und tröste.

„Der Anker“ Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien hielt am 13. April seiner achtundzwanzigste General-Versammlung unter dem Vorsitze Sr. Erz. des Herrn Edmund Zichy ab.

Aus dem Geschäftsberichte, der an der Spitze einen ehrenden Nachruf für den verstorbenen Direktor Dr. N. Bodart enthält, geht hervor, daß auch im verflossenen Jahre das Geschäft an Umfang gewonnen und für die Versicherten und die Aktionäre gleich befriedigende Resultate geliefert hat

Die Summe der neu überreichten Anträge erreichte die Ziffer von fl. 21,570.540 und der Versicherungsstand umfaßte am Ende des Jahres 74.419 Verträge mit fl. 154,696 378.23 Kapital und fl. 47.302.42 als Rente.

Unter den Einnahmen figuriren die Einlagen für Ueberlebens-Associationen mit fl. 948.555.75, die Prämien für Erlebensversicherungen zu festen



Prämien mit Gewinnantheil mit fl. 1,224.947.0<sup>0</sup>, die Prämien für Todesfall-Versicherungen und Erlebens-Versicherungen ohne Gewinnantheil mit fl. 1,604.363.38 und die Zinsen mit fl. 1,646.737.70.

Was die Ausgaben betrifft so sind im Jahre 1886 gezahlt worden:  
 an die Associations-Mitglieder . . . fl. 3,004,279.92  
 für Sterbefälle, Erlebens- u. Renten-Versicherungen an die Begünstigten . . . fl. 1,044,919.29  
 Darlehen an die Versicherten . . . 262,503.09

Die Rentabilität zu Gunsten der Versicherten erhellet daraus, daß die Associations-Mitglieder für die in Raten gezahlten Einlagen per fl. 3,004.279.72, d. h. die Einlagen sammt 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Percent Zinsen und Zinseszinsen, die auf den Erlebensfall mit Gewinnantheil Versicherten neben den versicherten Beträge als Gewinn 34.12 Percent des versicherten Capitals erhielten, während für die auf den Todesfall mit Gewinntheil Versicherten 25 Percent der Jahres-Prämie als Gewinnantheil entfiel.

Die Garantimittel des Gesellschaft bestehen, wie aus dem Rechenschaftsberichte hervorgeht, außer den Fonds der Ueberlebens-Associationen per fl. 16,823.056.04

in nachstehenden Fonds:

Fonds für die Versicherungen auf den Erlebensfall mit Gewinnantheil	4,561.979.80
Prämienreserven u. Gewinnantheilsfond für Versicherungen auf den Todesfall mit Gewinnantheil	2,030.348.99
Prämienreserven für Todesfall-Versicherungen und Erlebensversicherungen ohne Gewinnantheil, sowie Rentenversicherungen	7,721.587.62
hiesu kommt noch das Actiencapital	1,000.000.—
und die Capitalreserve mit den Specialreserven per	1,577.012.27
zusammen	fl. 33,723.884.72

Was die Capitalanlage betrifft, so sind von dem angegebenen Betrage fl. 1,895.022.11 in dem in Folge jährlicher Abschreibungen weit unter dem wirklichen Werthe in die Bilanz eingestellten Realitätenbesitze in Wien und Budapest, der Rest in anderen pupillarischen Werthen investirt und sah sich daher das Revisions-Comité in seinem Berichte veranlaßt, anerkennd hervorzuheben, daß die Gesellschaft bei ihren Anlagen mit strenger Solidität vorgeht und einer reichen Dotirung der Asscuranzfonds und Prämienreserven ihre besondere Aufmerksamkeit widmet.

Das ausscheidende Mitglied des Verwaltungsrathes Herr Graf Hoyos wurde wiedergewählt; zu Revisoren wurden die Herren Hermann Fleisch, Dr. Hubert Freiherr v. Klein und Max Schiff, zu Ersatzrevisoren die Herren Franz Cels und Karl Graf DeSullivan gewählt.

## Tausende von Menschen leiden am Bandwurm!

Die Wenigsten sind sich der wahren Ursache ihres fortwährenden Unwohlseins bewußt.

Unter Garantie wird jeder Bandwurm mit Kopf



beseitigt, wie auch alle anderen Würmer bei Kindern und Erwachsenen in einer halben Stunde schmerz- und gefahrlos, ohne vorherige Hungertage und Verunstaltung durch ein leicht zu nehmendes Mittel, welches, selbst versuchsweise eingenommen, ganz unschädlich ist.

Die meisten Bandwurmlerleidenden werden als Blutarmer und Magenranke behandelt.

Kennzeichen obigen Leidens sind: der wahrgenommene Abgang von nadel- oder färbisfarnähnlichen Gliedern oder sonstiger Würmer, Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, fests belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nächstem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Anäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im Alter und Raife, Kollern, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen, sich matt fühlen u. s. w.

Honorar inkl. Mittel 6 fl. 6. W.

**Auch** heilt brieflich gründlich und schnell nach neuester Specialmethode unter Garantie des sicheren Erfolges: alle geheimen Krankheiten, Unterleibs- und Geschlechtsleiden, Manneschwäche, Nerven, Bunden, Geschwüre, Hautleiden (auch des Gesichtes), Magenleiden, Gicht, Krampf- und Nervenleiden, Bettlägen, Blutstörungen und Frauenleiden aller Art. — Zusendung der Mittel umgehend und diskret.

Specialarzt **S. RAPPAPORT**  
 in Boryslaw. (Galizien)

**Arnold Kohn's**  
**Grabstein-Lager**  
 Waitzner-Boulevard 14,  
 vis-à-vis der Andrassystrasse

**Filiale:**  
 Landstrasse im Orczy'schen Hause,  
 empfiehlt sich zur Anfertigung von

**Grabmonumenten**  
 jeder Art,  
 zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Aufschriften und Echtheit der Vergoldung wird garantirt.

**Samstag und Feiertage gesperrt.**

**Brünner Stoffe**

für einen eleganten

**Sommer-Anzug**in Coupons zu Mtr. 3-10 Länge, das sind 4 Br.  
Ellen jeder Coupon

☞	um fl. 4.80 aus feinsten	☞
☞	um fl. 7.75 aus hochfeinsten	☞
☞	um fl. 10.50 aus alleinfeinsten	☞

**echter Schafwolle**sowie Kammgarne und Ueberzieherstoffe so auch  
Reise-Plads per Stück fl. 4 und fl. 6 versendet ge-  
gen **Nachnahme** des Betrages die als reell und  
solid bestbekannte**Tuch-Fabriks-Niederlage****SIEGEL—IMHOF**

Brünn. Ferdinandgasse Nr. 41

**Erklärung:** Jeder Coupon ist Mtr. 3-10 lang  
und 136 Cm. breit, daher vollkommen genügend  
auf einen kompl. Herren-Anzug. Die bekannte Soli-  
dität und bedeutende Leistungsfähigkeit obiger Firma  
bürgt dafür, daß nur die beste Waare u. genau  
nach dem gewählten Muster geliefert wird. — Da  
jetzt sehr viele Schwindelfirmen unter dem Mantel  
„Brünner Waare“ ihr unweisen treiben, versendet  
dem entgegen obige Niederlage.**Muster gratis und franco.**

Das

**Bücher- und****Musikalien-Antiquariat****J. Weisz und R. Bak**

befindet sich

**Schiffmannsgasse Nr. 21.**

vis-à-vis der Tageskassa der k. ung. Oper.

In demselben werden alle Gattungen **Bücher**  
und **Musikalien** zu den möglichst höchsten Preisen  
gekauft und billigst verkauft.**SENSATIONNELLES****aus London!**Die große Londoner **Herren-Kleiderfabrik John**  
**Cravestone and Comp.** löst wegen bedeutender Unterschleife  
in ihren russischen Depots auch die Filiale in Wien auf und  
gab mir von ihrem Vorrathe folgende Kleidungsstücke zum  
schleunigsten Verkauf, um an ihre Londoner Centrale schnell-  
stens so viel als möglich baares Geld zu schicken. Ich ver-  
kaufe daher einzelne englische hohelegante, sehr dauerhafte  
moderne aus den besten Stoffen fabrizirte Herren-Bekleidungs-  
stücke zu mitverzeichneten fabelhaft billigen En-gros-Spott-  
preisen:1458 Stück fertige Herren-Hosen in allen hochmodernen  
Farben als grau, braun, blau, karriert etc. für Frühjahr und  
Sommer zu Promenaden für die Salons und zu Straßengän-  
gen verwendbar, um nur fl. 4.50 per Stück.1458 Stück fertige hierzu passende Frühjahrs- und Som-  
mer-Gilets, hohelegant und superfein zugeschnitten, um nur  
fl. 2.75 per Stück.1458 Stück fertige hochmoderne, in allen Farben und  
Schattirungen gewebte Frühjahrs- und Sommer-Sakkos (Ja-  
quets), um nur fl. 6.50 per Stück.1458 Paar fertige Stiefletten á Paar zu nur fl. 3.75.  
Diese Stiefletten sind sehr fein und dauerhaft verfertigt,  
drücken nicht und halten die Füße in milder Temperatur.1458 Stück fertige äußerst elegante, doppelt abgesteppte  
Salon- oder Promenade-Hüte in allen modernen Farben, um  
nur fl. 3.— per Stück.Diese Anzüge, die für jeden Herrn absolut unentbehr-  
lich sind, werden einzeln oder in Garnituren (Hose, Sakko  
Gilet, Stiefletten und Hut) zu fl. 20.— versendet gegen vor-  
herige Geldeinsendung od. Nachnahme.Da mittlerweile von diesem Vorrathe bereits 750 Gar-  
nituren verkauft wurden, so beziele man sich mit den Bestel-  
lungen, weil das Lager binnen einigen Wochen schon ver-  
griffen sein dürfte.Bei Bestellungen genügt die Angabe, ob große, mittlere  
oder kleine Statur, um passende Kleider zu erhalten.

Bestellungen sind einzig und allein zu adressiren an:

**S. HEMMER,****Exporthaus in Wien,****Weissgärber, Krieglergasse Nr. 11.**Expeditionen geschehen prompt per Post, Schiff oder  
Bahn.Um den Spottpreis von nur fl. 20.— ist man binnen  
24—30 Stunden nach der neuesten Mode bekleidet und ein  
Gentleman in volstem Sinne des Wortes.